Zürcher Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Kunstchronik

Das Kunsthaus hat im vergangenen Jahre gemeinsam mit der Gottfried-Keller-Stiftung eine neu aufgetauchte Tafel des frühen XVI. Jahrhunderts erworben, die von Max J. Friedländer als Werk des *Niklaus Manuel* († 1530) erklärt wurde. Gewiss hat der Gedanke, dass der bedeutendste Berner Maler der Reformationszeit nun auch in der Zürcher Kunstsammlung mit einem belangreichen Werk vertreten sein soll, etwas sehr Freudiges und Lockendes an sich. Doch erfordert diese Zuschreibung eine sehr genaue Nachprüfung. Um eine solche zu erleichtern, wurde im Kunsthaus um das neu erworbene Bild herum eine mit Bedacht zusammengestellte Niklaus-Manuel-Ausstellung angeordnet. Sie umfasste Hauptwerke wie die Tafeln des Anna-Lukas-Eligius-Altars, die beiden Hochformatflügel des Grandson-Altars und die grossartigen Antonius-Tafeln aus dem Kunstmuseum Bern, sowie zwei zu dem erstgenannten Altarwerk gehörende Tafeln (Eligius als Goldschmied, Joachim und Anna) aus der Sammlung Dr. Oskar Reinhart in Winterthur. In Reproduktionen waren diejenigen Zeichnungen Manuels vertreten, die das neuentdeckte Bild irgendwie näher an die charakteristische Ausdrucksart und Formsprache dieses Künstlers heranzurücken vermögen. Denn man kann sich nicht verhehlen, dass die grosse, fast ganz von stehenden Figuren erfüllte Komposition in ihrem räumlichen Aufbau, ihrer farbigen Gliederung und ihrer Charakteristik der Personen den bekannten Hauptwerken Manuels aus der vermutlichen Entstehungszeit des Bildes recht fremd gegenübersteht. Der Restaurator H. Boissonnas, der auch mit den Berner Manuel-Bildern zu tun hatte, erklärt allerdings die maltechnischen Uebereinstimmungen als augenfällig. Das 1,5 auf 1,1 m messende Bild stellt in lebendiger Gruppierung die «Schlüsselverleihung durch Christus» an Petrus» im Kreise der Apostel dar. Dr. W. Wartmann hat in einem sehr schön illustrierten Katalog die kunsthistorischen Grundlagen für einen stilkritischen Vergleich der ausgestellten Bilder zusammengefasst.

Es sei noch beigefügt, dass auch zu der Kunsthaus-Ausstellung «Zeitprobleme in der schweizerischen Malerei und Plastik» ein wertvoller Katalog erschienen ist. Dieser enthält einige programmatische Aufsätze, zum Beispiel von Le Corbusier, und kurze biographische Angaben über die vierzig ausstellenden Künstler, die zum grossen Teil der jüngeren Generation angehören. Manche Kunstwerke dieser Richtung wirken in der Reproduktion konzentrierter als im Original.

Die Galerie Aktuaryus zeigte eine umfangreiche Ausstellung «Drei Jahrhunderte japanischer Malerei und Graphik», die von einem gut illustrierten, textlich vielseitigen Sonderheft der Zeitschrift «Galerie und Sammler» begleitet wurde. Eine grosse Mannigfaltigkeit des dekorativen Gestaltens lebte in den bemalten Wandschirmen mit Silber- und Goldgrund, die manchmal eine geradezu keramisch wirkende Kraft der Farben aufwiesen. Bei den Rollbildern begann die gediegen ausgebaute Reihe mit Tuschzeichnungen des späten XVI. Jahrhunderts. Im Hinblick auf Motive und Vertretung der einzelnen Schulen und Richtungen war die Gruppe besonders aufschlussreich. Auch die Entwicklung des Farbenholzschnittes wurde durch gute Arbeiten veranschaulicht. Dabei suchte die Ausstellung durch Heranziehung neuerer Bilder und Drucke die Ansicht zu widerlegen, dass die japanische Kunst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr viel Bedeutendes hervorgebracht habe. Die neueren Blätter sind vor allem Zeugnisse einer auch durch perspektivische Künste und modische Einflüsse aller Art nicht umzubringenden Kultur und Geschmeidigkeit des künstlerischen Ausdrucks. *E. B.*

Kritisches zu zwei zürcherischen Veranstaltungen

Eine Ausstellung «Weekend, Sport und Mode» war schon voriges Jahr im ehemaligen «Zügapark» im kleinen und mit recht bescheidenem Erfolg durchgeführt worden. Ursprünglich ging die Anregung von der Zeitschrift «Mercerie und Bonneterie» aus. Eine Anzahl sportlicher Verbände liehen ihr ihr Protektorat, ferner der «Wirtschaftsbund bildender Künstler», dessen Mitglieder sich um den Aufbau der Ausstellung bemüht haben.

Ist die Tonhalle nur schon als Raum eine schlechte Voraussetzung, so hätte man sich doppelt bemühen sollen, einer Veranstaltung, bei der Freiluft, Wasser und Sport aller Art dominieren, einen heiteren, frischen Rahmen zu geben. Schon mit einer einheitlichen weissen Wandbespannung wäre viel zu erreichen gewesen. Statt dessen gab es ein Treppenhaus voll dunkelfarbiger Orientteppiche – wohl dem Platzgeld zuliebe. Und der ganzen Ausstellung war überhaupt kein einheitlicher Gedanke zugrunde gelegt; die Teilnehmer konnten, wie an einer Messe, wo und wie sie wollten, ausstellen, kunterbunt durcheinander. Wie schade für die sauberen Sportgeräte, die hübschen Schiffe, die Sportkleider und anderen sommerlichen Utensilien, die durch diese planlose Aufstellung um ihre Wirkung gebracht wurden. Es gab viele gute Firmen, die durchaus nicht mitwirken wollten, und viele, die nachher froh waren, es nicht ge-